

# Christus ist die DNA der Kirche

**Warum Weltjugendtage ein unentbehrlicher Evangelisierungsfaktor geworden sind** VON PATER ISAAK MARIA KAEFFERLEIN OCIST

**D**er Prior von Kloster Neuzelle ist bei Exerzitien für Ordensleute öfter gefragt worden, was Klöster tun müssen, um zu wachsen. Seine Antwort darauf lautete: „Schaut auf die Weltjugendtage, die boomten. Was machen die Jugendlichen dort? Sie sind katholisch, sie beichten, verehren den Herrn in der Eucharistie und beten den Rosenkranz.“ Vielleicht mag diese Antwort banal klingen, da Gott kein Automat ist, in den man oben gewisse Gebetsformen hineinwirft und dann unten das Gewünschte erhält. Dennoch bieten Weltjugendtage Impulse für die Erneuerung der Kirche und Anzeichen der Fruchtbarkeit. Der Herr selbst sagt: An den Früchten werdet ihr sie erkennen - und diese Früchte sind bei den Weltjugendtagen unbestritten. Wo Christus im Zentrum steht und angebetet, wo Versöhnung mit Gott gelebt wird und Maria die Gläubigen begleitet, da ist Wachstum und Bekehrung. Fünf Thesen mögen den Wert dieser Begegnungen veranschaulichen.

## 1. Maria ist die Mutter der Berufung

Ein befreundeter Priester hat mir eine Begebenheit erzählt, die sich auf einer Reise mit einer bischöflichen Delegation nach Amerika ereignet hat. Sie haben dort die Frau getroffen, die von der amerikanischen Bischofskonferenz mit der Berufungspastoral beauftragt wurde. Während des Abendessens bei Pizza und Cola wurde sie gefragt, wie in Amerika das Thema Berufungen angegangen würde. Ihre Antwort war: „Wir sind marianisch, eucharistisch und katholisch - in so einem Umfeld können Berufungen wachsen.“ Wie wahr! Ich selbst durfte das am eigenen Leib erfahren, dass Maria ein Schlüssel zu meiner Berufung war. Die Erfahrung ihrer mütterlichen Liebe und Gegenwart hat mir sehr geholfen, Jesus nachzufolgen.

## 2. Sühne und Erlösung

In Fátima, dem bekanntesten Wallfahrtsort Portugals, ist Maria 1917 erschienen und hat drei Kinder darauf vorbereitet, stellvertretend für andere zu beten, zu fasten und Sühne zu leisten. Zugleich hat sie vor den Irrtümern des Kommunismus gewarnt. Damit legt Maria gleich die Finger in drei Wunden unserer aktuellen kirchlichen Situation: Das Gebet ist die erste Aufgabe der Kirche und jeder Seele, es ist ihr Herz, denn dort tritt sie ein in die Beziehung mit Gott, aus der all ihr Wirken fließt. Die Erneuerung der Kirche kann nur aus dem Gebet kommen. Der zweite Punkt, die Sühne, ist etwas, was geradezu antiquiert wirkt. Es mutet schräg an, wenn Kinder - von der Mutter Gottes angeleitet - ihren Lebensinhalt in der Anbetung und der stellvertretenden Sühne für die Menschheit sehen. Darin wird sichtbar, dass jeder Mensch Gottes Gnade unbedingt braucht, um erlöst zu werden und in den Himmel zu kommen. Unsere Aufgabe ist es, für die zu beten, die sich noch nicht für die Gnade Gottes öffnen und sich nicht erlösen lassen. Während unsere aktuelle kirchliche Verkündigung sich leider oft nur im „Gutmensch-Sein“ oder in Weltverbesserungsphantasien erschöpft, tun die Scherkinder von Fátima alles

dafür, um im Gebet Seelen zu retten und die Gnade Gottes herabzurufen. Die Erkenntnis, dass wir erlösungsbedürftig sind, fehlt im Sendungsbewusstsein der Katholiken derzeit häufig. Man ist hinsichtlich der Äußerungen kirchlicher Vertreter versucht, zu fragen: „Von was will uns Gott eigentlich erlösen? Vom Klimawandel? Von allen sozialen Problemen? Von den Russen?“ Fátima dagegen zeigt uns, dass es um die Erlösung von unseren Sünden und um die Ewigkeit geht. Die dritte Wunde unserer Zeit ist die Warnung der Erscheinung von Fátima vor dem Kommunismus. In der Enzyklika „Spe salvi“ schreibt Papst Benedikt über den Kommunismus: „Sein eigentlicher Irrtum ist der Materialismus: Der Mensch ist eben nicht nur Produkt der ökonomischen Zustände, und man kann ihn allein von außen her, durch das Schaffen günstiger ökonomischer Bedingungen, nicht heilen.“ Ist dieser zentrale Irrtum des Kommunismus nicht Kernproblem unserer Gesellschaft und oft auch unserer Kirche? Selbst in der Kirche ist eine materialistische Schlagseite nicht zu übersehen. Die Botschaft von Fátima betont demgegenüber: Der Mensch kann nicht materialistisch begriffen werden und braucht vor allem Heilung, Heiligung und Erlösung durch die Liebe, die er durch Menschen und - am tiefsten - durch Gott empfängt.

## 3. Einheit entsteht aus der Eucharistie

Höhepunkt der Weltjugendtage ist die gemeinsame Eucharistiefeier mit dem Papst. In diesen Momenten wird vollzogen und äußerlich sichtbar, was die Kirche ist: ein Sakrament Gottes für uns. Sie ist ein sichtbares Zeichen der unsichtbaren Realität Gottes. Nicht der Machtmissbrauch steckt in der DNA der Kirche, sondern Christus selbst. Es wird deutlich, wie die Kirche strukturiert ist: Der Papst und die Bischöfe sind ebenso anwesend wie die Priester. Das ist die von Jesus Christus gestiftete Amtsstruktur der Kirche. „Jesus Christus ist wirklich der Weg, die Wahrheit und das Leben - und die Kirche ist in all ihren Mängeln wirklich Sein Leib“, schreibt Papst Benedikt in seinem geistlichen Testament. Wann haben wir Katholiken uns eigentlich die kommunistischen oder politischen Kategorien von „oben“ gegen „unten“, von „links“ gegen „rechts“ zu eigen gemacht? Im Evangelium ist davon nichts zu lesen. In, mit und durch Christus in der Eucharistie wird die Kirche aufgebaut und geeint.

## 4. Synodalität braucht ein Ziel

Wenn man bei einem Weltjugendtag unterwegs ist, nimmt man wahr, was Synodalität bedeutet. Es bedeutet, zusammen unterwegs zu sein zu Jesus Christus ohne Aufweichung des Evangeliums und der Lehre. In der Begegnung mit dem lebendigen Christus gibt es keine Priorisierung der Pastoral vor der Lehre oder umgekehrt, sondern eine nie zu erschöpfende Einheit von Liebe und Wahrheit in der Person Christi. Die Begegnung mit Chris-

tus ereignet sich nicht an den Schreibtischen und nicht zuerst in Konferenzsälen. Sie geschieht auch nicht dadurch, dass Jugendliche diskutieren, was sich alles ändern muss. Sie geschieht ebensowenig, indem man alles zur Diskussion und die Lehre zur Disposition stellt. Synodalität entsteht, wenn wir zusammen in Christus in der Eucharistie unser Ziel erkennen und uns gegenseitig helfen, dorthin zu gelangen. Dann werden auch die „Peripherien“ mitgenommen. Interessant ist, dass sich genau dann am meisten ändert, wenn wir Jesus begegnen, denn er wird den Dreh- und Angelpunkt der Welt ändern: mein Herz. Und von dort aus wird er weiter wirken.

## 5. Bekämpft zuerst den geistlichen Klimawandel!

Die Schöpfungsverantwortung ist uns aufgetragen, und wahrscheinlich müssen wir in den nächsten Jahren vom hohen Ross unseres Wohlstandes langsam herabsteigen - sei es aufgrund misslungener Politik oder um die Ressourcen der Erde zu schonen. Das alles darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass der geistliche Klimawandel, von dem unsere Gesellschaft mitgerissen wird, deutlich schlimmer ist. Hier zeigen die Weltjugendtage einen Weg zur Konzentration auf das Wichtige. Selbst im Hinblick auf den Klimawandel besteht die Lösung nicht zuerst darin, zu protestieren oder sich festzukleben, sondern in der Änderung des eigenen Lebens - Bekehrung - in der Wahrnehmung der Schöpfung und ihrem Schutz. Ebenso ist es mit dem geistlichen Klimawandel, der unsere Gesellschaft erfasst. Hier ist es unsere Aufgabe als Christen, nicht über schlimme Veränderungen zu lamentieren, sondern unser Herz von Christus entflammen zu lassen, sodass andere angesteckt werden. Dafür sind die Weltjugendtage ein wunderbarer Lernort. Deshalb können wir heute nur befolgen, was Paulus als erstes ausgerufen hat: „Stehet fest im Glauben!“

**Der Autor ist Mönch in Kloster Neuzelle und Präses der Jugendseelsorge im Bistum Görlitz.**

